

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

151 (2.7.1930) Unterhaltung, Wissen, Kunst

Unterhaltung * Wissen * Kunst

Radiowellen und Vogelflug

Eins der für den Biologen und jeden Naturfreund seltsamsten Probleme der Tierwelt ist das der Wanderzüge der Tiere. Das im hohen Norden wohnende Rentier wandert im Winter nach dem Süden; die Leminge — kleine nordische Nagetiere — begeben sich im Winter von den Bergen nach dem Meere; die Lachse ziehen aus den nordischen Meeren in die Flüsse, wandern Tausende von Kilometern zu den Quellen hinauf, um ihre Eier abzulegen; der Flußaal zieht dagegen aus unseren Flüssen in die Mitte des Atlantischen Ozeans zwischen Europa und Amerika um dort zu laichen, und die dort geborenen Jungen kehren wieder auf demselben Wege in die Flüsse zurück. Besonders aber ist seit jeher das Phänomen der Zugvögel beobachtet worden. Aus Innerasien erscheinen bei uns oft große Scharen der hübschen rebhuhnartigen Stiepenhühner, durchziehen ganz Mitteleuropa und geben sogar bis zum äußersten Westen Englands. Unsere Zugvögel, wie z. B. die Stare, Schwäne und Gänse, verlassen uns im Herbst, um nach Südamerika oder Afrika zu ziehen. Dabei sind die Strecken, die zurückgelegt werden, außerordentlich groß. Manche unserer heimischen Zugvögel legen Wege von 20 000 Kilometern zurück; die Störche der norddeutschen Tiefebene ziehen z. B. bis nach Kapland.

Für die rätselhafte Sicherheit, mit der diese Zugvögel ihren Weg finden, hat man vielerlei Gründe angeführt. So hat man z. B. angenommen, daß sie bestimmten Zugströmen folgen, die sich von selbst deutlich markieren, wie etwa längs den Küstenlinien oder großen Flußläufen. Das Problem wird allerdings dadurch noch komplizierter, daß oft nicht die älteren Vögel die Scharen anführen, sondern die jüngsten. Immerhin spielt das Gedächtnis sicherlich eine große Rolle, wofür ja Brieftauben ein hervorragendes Beispiel geben.

Ein französischer Forscher, M. G. Vathovsk, glaubt nun hinter die Ursache dieses fabelhaften Gedächtnisses gekommen zu sein. Er machte nämlich in der Nähe der Radiostation Valencia in Spanien die Beobachtung, daß Brieftauben, wenn sie in der Nähe der Antenne hochgelassen wurden, eine starke Verwirrung des Orientierungssinnes zeigten. Schon vorher war es bekannt, daß bei Einschaltung eines galvanischen Stromes sich Fische mit der Längsachse ihres Körpers in der Stromrichtung einstellen, und zwar mit dem Kopf gegen die Anode; viele Insekten bewegen sich mit dem Vorderende gegen die Kathode. Vathovsk stellte nun die — vorläufig freilich noch etwas frühe — Theorie auf, daß die Tiere im Dabyrinth gleichsam eine Antenne besitzen, mit deren Hilfe sie ferne Strahlen, die nach Ansicht dieses Forschers von jeder Körperzelle ausgehen, auffangen können. So werden z. B. die Lemingschwärme durch die Strahlen, die die Fischwärme des Meeres ausstrahlen, zum Meere hingeleitet usw. Im Bereich einer Radiostation aber wird diese „Wellen“ erheblich gestört. Diese Theorie bedarf allerdings noch in hohem Maße einer Nachprüfung.

Der Lautsprecher

Von Alfred Auerbach

Herr Müller ist ein sehr netter Herr. Neben ihm wohnt eine Familie, die die Gegend abends mit dem üblichen musikalischen und anderen Geräuschen verlor.

Herr Müller entschließt sich zu einer Aktion. Er besißt sich zu den Akkordisten.

„Stellen Sie gefälligst Ihren Lautsprecher ab, der da abends so einen Krach macht. Der ist ja abförmlich, er ist schreit er eine Stunde lang, dann kratzt er, das man toll wird, und dann kommt immer noch ein Hörspiel hintenherauf, das einen Spektakel macht, daß die Wände wackeln.“

„Was wollen Sie denn, Herr? Wir haben keinen Lautsprecher. Sei uns über nur die Laura gelangt, und der Emil spielt Violine und dann unterhält sich meine Frau als mal mit mir, ehe ich in den Klub gehe.“

Funk-Allerlei

Auf der Suche nach Schwarzschildern. Im Schwarzschilder schnell und sicher ausfindig machen zu können, hat man in der Umgebung von Paris drei besondere Empfangsanlagen eingerichtet, die mit Funkwellen versehen sind. Ein Vergleich der mit diesen drei Empfangsanlagen versehenen Messungen ermöglicht es, den Standort eines Schwarzschilders mit ziemlicher Genauigkeit zu bestimmen. Den Rest der Arbeit erledigen Polizeibeamte mit tragbaren Empfangsgeräten, die ebenfalls eine Fernbestimmung haben. (17)

Billo, der Sohn Wotans

Ein Tierroman von Oliver Curwood

Copyright by Französische Verlagshandlung, Stuttgart

(Nachdruck verboten)

Sogar in dieser Entfernung konnte ihm Billo gemächlich antworten. Er sah die ausgefreckte Hand, und die Stimme erweckte neue Eindrücke in ihm. Sie ahnte nicht der Stimme Pierre's. Pierre hatte er eigentlich nie geliebt. Sie war aber auch nicht so weich und süß wie die Stimme Rene's. Billo hatte nur wenige Männer gekannt und aller war er mit Mißtrauen begegnet. Diese Stimme aber entwarfne ihn. Sie klang so verlockend. Es veranlate ihn, ihr zu antworten. Mit einemmal trieb ihn der Wunsch, diesem Fremden zu folgen. Zum erstenmal in seinem Leben erfüllte ihm eine Sehnsucht nach der Freundschaft eines Mannes. Er rührte sich nicht von der Stelle, bis Jim Carvel im Lannendickicht verschwunden war. Dann folgte er ihm.

In dieser Nacht kampierten sie in einem dichten Ledernbestand, fünfzehn Kilometer nördlich von McTaggart's Jagdrevier. Seit zwei Stunden hatte es geschneit, und die Spuren waren verwischt. Es schneite noch immer, aber nicht eine Klode dieser weißen Fütur war durch den dichten Waldschnee von Zweigen gefallen. Carvel hatte kein kleines Seidenseil aufgeschlagen und ein Feuer entzündet. Das Abendrot war beendet. Billo lag auf dem Bauch und schaute Jim ins Gesicht. Dieser sah mit dem Rücken gegen einen Baum gelehnt und rauchte ununterbrochen. Müde und Tade hatte er abgelegt und in der warmen Haut des Feuers sah er fast knabenhaft eine Aus. Selbst im Schein des Feuers aber verloren seine Kiefer nichts von ihrer großhohigen Form und seine Augen nichts von ihrer Schärfe.

„Ja, scheint gut zu sein, jemand um sich zu haben, bei dem man sich aussprechen kann.“ sagte er zu Billo. „Jemandem, der einen perfekt und der auch den Mund halten kann. Hat es dich schon einmal dazu getrieben, zu heulen und hastest du es dann trotzdem nicht zu tun gewagt? Nun, so ungefähr ist mir zu Mut. Manchmal bin ich drauf und dran gewesen zu heulen, weil ich mit jemandem sprechen wollte und es doch nicht wagte.“

Er rieb sich die Hände und hielt sie gegen das Feuer. Billo ließ sich nicht die geringste seiner Bewegungen entgehen und lauschte gespannt auf jeden Laut, der von seinen Lippen kam. Seine Augen

Der Rundfunk in der Schweiz

Das Studium des Rundfunks in der Schweiz ist ein ganz eigenartiges Bild, das von der Entwicklung der Radiobewegung aller übrigen Länder wesentlich abweicht.

Trotzdem in diesem Lande 3 selbständige Sender existieren und dauernd in Betrieb sind, kann effektiv kaum von einem „schweizerischen“ Rundfunk gesprochen werden; denn diese Sender zusammen verleben nur rund 700 000 Einwohner oder den letzten Teil der gesamten Bevölkerung mit wirklich schweizerischen Programmen, während der übrige Teil auf den Empfang ausländischer Darbietungen angewiesen ist. Dies kommt daher, daß es sich bei den gegenwärtigen Sendern um reine Stättelender handelt mit für heutige Verhältnisse außerordentlich geringen Leistungen: Zürich 680, Lausanne 400, Bern 500, Soloth 200 und Gené 250 Watt Antennenleistung.

Die Sender stehen also gerade aus, um die Einwohner der fünf größten Städte mit den Darbietungen zu versehen, d. h. der Auslandsempfang beginnt schon an der Peripherie der genannten Städte. Dazu kommt, daß einige dieser Sender auf Wellenlängen außerhalb des ordentlichen Rundfunkwellenbandes arbeiten. Nur die Sender Zürich und Bern belegen die beiden der Schweiz ausgetheilten Erklärungs-Wellenlängen (459 bzw. 403 Meter). Der Auslandsempfang wird eine betrieblige Organisation kaum vermeiden, und es ist daher notwendig, auf den in der Schweiz wie wohl in keinem anderen Lande vorherrschenden ausgeprägten Partikularismus hinzuweisen.

Das ganze Staatswesen ist föderativ aufgebaut. Dieser Föderalismus überträgt sich auf alle Unternehmungen großen Stils: die 26 souveränen Kantone beanspruchen ihre Rechte. Darunter hatte auch der schweizerische Rundfunk anfangs zu leiden. Nur erst allmählich konnte sich ein enger Zusammenhalt der fünf Sendergesellschaften durchziehen, der zur Gründung der „Union Radiophonique Suisse“ führte. Durch diese Vereinigung wurde auch ein mehr oder weniger regelmäßiger Programmaustausch unter den schweizerischen Sendergesellschaften erzielt. Man sah jedoch ein, daß die unheilvolle Zerstückelung nicht weitergehen dürfte, und so wurden vor zwei Jahren Reorganisationsverhandlungen aufgenommen. Zweck dieser Verhandlungen war: Sicherung der kleinen Sender, Bau zweier großer Landesender (entsprechend den Sprachgebieten: französische und deutsche Schweiz) und Fusion aller Sendergesellschaften zu einer einzigen Einheitsgesellschaft. Von diesen drei Punkten konnten die ersten beiden verwirklicht werden. Mehr den dritten Schweden gegenwärtig noch Verhandlungen, die sich aber dem Abluß nähern.

Die Schweiz erhält innerhalb kurzer Zeit zwei große leistungs-fähige nationale Sender, moorn der in rund 60 kW-Antennenleistung das Gebiet der deutschen Schweiz, der andere von 25 kW-Leistung das Gebiet der französischen Schweiz zu versorgen hat. Damit tritt auch die Schweiz in die Reihe derjenigen Länder

die über Großsender verfügen. Es ist zu erwarten, daß diese Neugealtung der schweizerischen Senderverhältnisse auf die Entwicklung der Radiobewegung im allgemeinen, sowie auf den Radiohandel im Besonderen einen belebenden Einfluß ausüben wird, und tatsächlich rüstet man heute überall auf das kommende, für die Geschichte des schweizerischen Rundfunks bedeutende Ereignis. Böhlt das Land heute rund 90 000 behördlich bewilligte Empfangsanlagen, so rechnet man mit einer Verdoppelung innerhalb eines Jahres. Das dies nicht zu hoch gegriffen ist, geht daraus hervor, daß man im gegebenen Fall erst 48 Empfangsapparate auf 1000 Einwohner zählt, während man bei 70 und in Desterreich heute 56, in Deutschland 49, in Schweden 70 und in Danemark sogar 88 Empfänger auf 1000 Einwohner entfallen. Die Schweiz würde also selbst bei einer Verdoppelung des gegenwärtigen Bestandes an Radio-Empfangsanlagen die genannten Resultate in obigen Ländern noch nicht erreichen. Man hofft, die beiden nationalen Sender im Spätherbst dieses Jahres in Betrieb nehmen zu können, so daß man im Jahre 1931 den gewollten, unbedingt vorauszu-setzenden Umfassung realisieren wird.

Mit der Inbetriebnahme der beiden Sender wird gleichzeitig eine wesentliche Verbesserung der jetzigen Programme eintreten. Die gegenwärtig stehende Gesamtzahl von 15 für pro Konfessionäre stehende Gesamtzahl von rund einer Million Franken mußte unter die fünf Sender verteilt werden. Die Zuweisung an die einzelnen Sender war also verhältnismäßig gering, daß die Gesellschaften kaum in der Lage waren, wirklich gute, ausgemählte Programme zu bringen. Die Verringerung der Sender von fünf selbständigen Sendern auf zwei vermindert automatisch die Zahl der Programme und erhöht gleichzeitig den Tagesdurchschnitt für das einzelne Senderprogramm. Dazu kam mit einer großen Zunahme der zahlenden Konfessionäre gerechnet werden, so daß die technische Neugealtung zugleich die Basis für eine weitgehende Konzentration der Programm-Mittel bildet.

Aber nicht nur in dieser Beziehung wird eine Reorganisation eintreten. In gemeinamen Besprechungen werden die Landes-sender allmählich interessierende Fragen behandelt und regeln. Die Zusammenarbeit wird zu einem weitgehenden Zusammenhalt auch in administrativer Hinsicht führen, so daß nicht zu unterschätzende weitere Mittel der gegenwärtig zerstückelten Verwaltung frei werden.

Für die Zukunft des schweizerischen Rundfunks ist heute eine sehr gute Grundlage geschaffen. Wenn alle günstigen Faktoren richtig ausgenutzt werden, wird sich die Schweiz im internationalen Rundfunk Geltung verschaffen und zweifellos mit an der Spitze markieren. Zu diesen Hoffnungen berechtigt auch die Stellungnahme der Behörden, namentlich der schweizerischen Oberregierungsabteilung, die sich mit großer Umsicht und Energie dieser Sache annimmt. (17)

Radio in französischen Schulen. Eine Rundfrage hat gezeigt, daß mehr als zweitausend Schulen in Frankreich im Besitze einer Rundfunkanlage sind. Man hat nun eine Vereinigung gegründet, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, den Gebrauch von Rundfunkgeräten in den Schulen zu fördern. Ferner will man mit den Sendergesellschaften über besondere Schulverbindungen verhandeln. Diese Verbindungen sollen nach dem Vorbild anderer Länder erfolgen. (17)

Verstärkung des Deutschlandsenders. Die Deutsche Reichspost hat die Verstärkung des Deutschlandsenders Königs-Wusterhausen (Jessen) auf 50 bis 60 kW angeordnet.

Kernschaltung im deutschen Museum in München. Das deutsche Museum in München wird demnächst eine besondere Abteilung für Bildtelegraphie und Fernsehen eröffnen. (17)

Literatur

Alle an dieser Stelle besprochenen und angeführten Bücher und Zeitschriften können von unserer Verlags-Verhandlung besorgt werden.

Allgemeine Steuer auf Rundfunkempfangsanlagen für unabhän-glich erklärt. Auf die innerzeit im Benehmen mit der Reichs-Rundfunkgesellschaft gegen die Stadtgemeinde Radberg (Sa.) wegen der von dieser eingeführten allgemeinen Steuer auf Rundfunkempfangsanlagen unabhängig gemachten Verfahren hat, wie oben bereits erwähnt, das schweizerische Oberverwaltungsgericht in Dresden entschieden, daß die fragliche Steuer, gleichgültig, ob sie als Aufwands-

oder Instrumentensteuer bezeichnet werde, ungleichmäßig sei und demgemäß die Steuer aufgehoben. Sie verstoße gegen die Bestimmungen des Reichsrechts über die Vermögenssteuer vom 12. Juni 1926.

Die Sendung Nr. 25/11. Der Fünfteler des Lustiges „Graf Serrin“, Walter Dumde, veröffentlicht im neuesten Heft der Sendung einen ausführlichen und interessanten, ebenso bunten wie dramatischen Bericht über die jüngste Fahrt des Lustschiffes von Friedrichshafen nach Südamerika. Aus den Aufzeichnungen Dumdes erhellt man, welche Mühe von Arbeit und Abenteuern die Funkmänner solch eines Ausfluges zu bewältigen haben und welches fantastische Ergebnis es für sie sein muß, gleichzeitig mit drei Kontinenten in direkter Verbindung zu stehen: Mit Südamerika via Montevideo-Buenos-Aires, mit Europa über Norddeutsch und mit Sowjetrußland auf Long Island mit Nordamerika. Die Rundfunkdramaturgen, von deren Leistung die Popularität des Rundfunks nicht wenig abhängt, werden uns in Bild und kritischer Charakterisierung von Paul Heros vorgestellt. Einen unübertrefflichen Bericht über das Deutsche Tonfunkfest in Königsberg gibt Rudolf Berger, während Postinspektor S. Roder Bemeise liefert für die freimittlerliche Behandlung des Rundfunks in der Südwestdeutsche Deutschland. Hierzu noch der über 30 Seiten starke Programmteil, der dem Verlangen der Rundfunkhörer nach einer un-behränkten, internationalen Programmwahl ausgiebig Rechnung trägt. Die Sendung ist im Buch- und Zeitungshandel zum Preise von 25 Pfg. überall zu haben. Bestellungen für monatlich 96 Pfg. nimmt jede Postanstalt bei freier Zustellung entgegen.

nicht zu vertraut werde mit den Menschen, und nicht länger als ein Jahr oder so mit ihnen verkehre. Tief in mir drinnen aber glaube ich es gerne, daß es Gott so eingerichtet habe, um mir zu helfen. Wie denkst du darüber? Na?“

Carvel beugte sich vor, um die Antwort Billo's zu hören. Billo hatte ihm aufmerksam gelauscht und auf seine Weise hatte er ihn vielleicht auch verstanden, aber jetzt drang ein anderer Laut aus Carvel's Stimme an sein Ohr. Er legte den Kopf flach an den Boden und konnte so diesen Laut ganz deutlich vernehmen. Billo winkelte. Allmählich stieg das Winkelein in ein verhaltenes Knurren über, aus dem Carvel eine Warnung entnehmen zu können glaubte. Er richtete sich schnell empor, stand auf und schaute nach Süden hinunter. Billo stand mit knirschenden Beinen neben ihm, die Haare auf dem Rücken gestäubt.

Nach einem Augenblick tiefen Schwanzes laute Carvel: „Verwandle mich dir, alter Junge. Warte.“ Er schlüpfte in das Zelt und holte Gewehr und Patronen.

29. Kapitel

Der Süden ruft

Unbemerkt, wie eine Figur aus Stein gehauen, stand Billo da, als Carvel aus dem Zelt heraustrat. Auch Carvel blieb einen Augenblick stumm und unbeweglich stehen, während er Billo aufmerksam beobachtete. Wird der Hund dem Ruf der Wölfe antworten? Hatte er zu dem Ruf gehört? Wird er gehen? Ja? Die Wölfe kamen immer näher. Sie sahen aber keine Kreise wie es ein Karibu oder ein Hirsch sein hätte, sondern sahen Schnurstränge und mit tödlicher Sicherheit auf ihr Lager zu. Carvel mußte sofort, warum sie dies taten. Den ganzen Nachmittag hatte Billo blutige Spure hinterlassen. Die Wölfe hatten diese Spure in dem tiefen Wald aufgenommen, wo sie von dem fallenden Schnee noch nicht verdeckt war. Carvel geriet deshalb noch nicht in Aufregung. Schon mehr als einmal hatte er in den fünf Jahren seines Wanderlebens den Kampf mit den Wölfen bestanden. Einmal wäre er beinahe unterlegen. Doch das war draußen im offenen Gelände. Aber heute nach hätte er ja ein krennendes Feuer und für den Fall, daß ihm das Feuerholz ausging, waren genügend Bäume da, die er entleeren könnte. So bedrängten ihm seine Ver-sicherungen auf Billo. Wenn ihn aber der Hund verläßt, wird es wieder allein zurückbleiben. So laute er mit fast gleichgültig klingender Stimme:

„Du wirst nicht fortgehen, nicht wahr, alter Junge?“

(Fortsetzung folgt)